



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Bücherschau

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Bücherschau

Rivista di Roma, herausgegeben von Alberto Lombroso, Terza Serie Volume I Roma, alla „Rivista di Roma“, 26 Via Venti Settembre.

Das erste Heft der nach fünfjähriger Kriegspause neuererscheinenden Serie der vornehmen Zeitschrift wird durch den Abdruck von Briefen Theodor Mommsens eingeleitet. Auch sonst zieht sich durch die reichhaltigen Spalten der Rivista Achtung vor Deutschland und der Wunsch, Verbindungsfäden wieder anzuspinnen. Möchte nur das Lob, das sich Italien hinsichtlich der Behandlung der Deutschtiroler (im Gegensatz zu der Behandlung der Deutschen durch die Polen) ausstellt, (S. 109) nicht zur Selbsttäuschung über das an Bozen begangene Unrecht führen, ein Unrecht, das so unitalienisch töricht ist. Aus dem reichen Inhalt des Heftes kann der deutsche Leser den Wechsel der Zeiten fühlbar erkennen. Wie viel tiefer, an Erschütterungen, Zukunftsbürden, aber hoffentlich auch an inneren Energien der Wiedergeburt reicher, haben wir diesen Krieg erlebt,

über dessen „Sieg“ sich — mit drei Vierteln der Welt, und deshalb sagt und trägt es nichts Besonderes — jetzt auch der Italiener freut. *Victrix causa Diis placuit, sed victa Catoni*. Freuen wir uns aber, daß in Italien so vorurteilsfreie Männer wie der gelehrte Piemontese Lombroso die öffentliche Meinung führen. Der Finanzmann der Rivista sagt den Franzosen, daß es eine Unwahrheit sei, Frankreich heute als nothleidender als Deutschland hinzustellen, und geißelt sarkastisch die „lateinischen Brüder“ in Paris, die sich auf das Lateinertum nur gegen Deutschland besinnen möchten, in den Lebensfragen Italiens sich aber höchst unlateinisch, echt-feltisch, mit den Slawen anfreunden (S. 97). Und an anderer Stelle gibt die Rivista der Forderung Cimbals Naum, nicht Wilhelm II., sondern die der Heuchelei und des Betrugs schuldigen Häupter der Entente vor Gericht zu ziehen. Die literarisch-künstlerischen Beiträge sind noch vielseitiger als die politischen; jedenfalls scheint Lombroso der Wiederaufbau der Zeitschrift wohl zu gelingen.

Literatur

Alfred Biese, Deutsche Literaturgeschichte. In drei Bänden. 17. Auflage. C. F. Beck'sche Verlagsbuchhandlung Oskar Beck, München. 1921.

Wenn von einem dreibändigen Werk das fünfundsiebenzigste Tausend erscheint, würde der Berichterstatter Eulen nach Athen tragen, wollte er das Werk loben, und er würde mit einem Sieb einen Strom aufhalten wollen, würde er es tadeln. Kritizieren wir also auch hier nicht mehr den Verfasser, sondern das tausende Publikum, und stellen wir fest, daß alle literarischen und literarhistorischen Purzelbäume unserer „Jüngsten“ und ihrer Impresarios die Gunst der Leser noch nicht einer Literaturgeschichte entfremden konnten, die für Grenzbotenleser nächst Koch und Bartels in Betracht kommt.

Heinrich Bischoff, Nikolaus Lenaus Lyrik. Ihre Geschichte, Chronologie und Textkritik. 1. Bd. Geschichte der Lyrischen Gedichte von N. Lenau. Weidmannsche Buchhandlung, Berlin. 1920. Preis M. 80.—

Diese schon 1910 von der königlichen belgischen Akademie preisgekrönte Arbeit, die jetzt nach dem Krieg in Brüssel gedruckt wurde, erinnert an heute zerrissene Bande wissenschaftlicher Gemeinschaft. Bischoffs großes Werk ist auf zwei Bände berechnet; der bisher vorliegende bietet eine an Gründlichkeit nicht zu überbietende biographisch-kritische Geschichte des Lenauschen lyrischen Schaffens.

Harry Maync, Immermann. Der Mann und sein Werk im Rahmen der Zeit- und Literaturgeschichte. C. F. Beck'sche Verlagsbuchhandlung Oskar Beck, München. 1921.

Nach Goethe ist es die Hauptaufgabe der Biographie, „den Menschen in seinen Zeitverhältnissen darzustellen und zu zeigen, inwiefern ihm das Ganze widerstrebt, inwiefern es ihn begünstigt, wie er sich eine Welt- und Menschenansicht daraus gebildet und wie er sie, wenn er Künstler, Dichter, Schriftsteller ist, wieder nach außen abgespiegelt.“ Und nichts anderes meinte der Verfasser von „Dichtung und Wahrheit“, wenn er feststellte:

„Ein Faktum unseres Lebens gilt nicht, insofern es wahr ist, sondern insofern es etwas zu bedeuten hat.“ Es ist ein erfreuliches Zeichen, daß die neueste Literaturgeschichtsschreibung sich diese Grundsätze unseres größten Meisters biographischer Kunst wieder mehr und mehr zu eigen macht, nachdem sie allzuoft, vom falsch verstandenen Ideal erschöpfender biographischer Genauigkeit irregeleitet, ihre Kräfte mit der wahllosen Sammlung alles erreichbaren Tatsachenmaterials vergeudete. Eine Reihe vorbildlicher Dichterbiographien, die unter dem besonderen Schutze des verdienstvollen Verlags C. S. Wed in München ins Leben treten konnten, legt Zeugnis ab von dem neu erwachten Bestreben, wissenschaftlich tief schürfende Analyse mit künstlerisch deutender Synthese zu einem lebendig erfaßten Gesamtbilde zusammenzuschließen. Nach Conrad Wandrey's Fontane-Buch legt uns der rührige Verlag nun die lang entbehrte Immermann-Biographie des Berner Literaturhistorikers Harry Maync vor, dessen fleißiger Feder wir schon die gehaltvollen Würdigungen Mörikes, Liliencrons und Fontanes verdanken. Als hochgestecktes Ziel schwebte dem Verfasser vor, seinem Volke womöglich nicht ein, sondern das Buch über Immermann zu schenken. Wie dem Dichter selbst sein Leben „nicht wichtig genug erschien, um es mit allen seinen Einzelheiten auf den Markt zu bringen“, so beschränkt sich auch sein Biograph von vornherein darauf, das Bild Immermanns von den entstellenden Zügen zu befreien, die ihm die tendenziös gefärbten Darstellungen von Puttitz und Ludmilla Assing allzulange geliehen haben, und es als Seelenbiographie und Ideengeschichte auf dem farbigen Hintergrund einer reich bewegten Zeit zu erneuern. Daß er es gerade jetzt tut, das ist es, was wir ihm am meisten danken. Zur rechten Stunde rückt er die machtvolle Persönlichkeit Immermanns in das Bewußtsein unserer gährenden Zeit, die wie kaum eine zweite in ihrem Ringen nach einem Lebensinhalt das Bild jener Übergangsepoche wider spiegelt, der der Dichter in hartem Kampfe entwuchs. Schwer belastet mit dem Erbe der absterbenden Romantik, in heißem Bemühen um eine Welt- und Lebensanschauung immer wieder dem

Fluche des Epigontums erliegend, betritt er, ein spät Gereifter, auf Westfalens roter Erde den lang geluchten Boden erdgebundener Wirklichkeit und gewinnt mit ihm das zukunftsstrotzige Rationalgefühl und die überlegene Weltansicht des großen Epikers, der in seinem „Münchhausen“ dem deutschen Volke den ersten großen sozialen Roman und das erste realistische Landschaftsbild großen Stils schafft. Meisterhaft hat es der Verfasser verstanden, die vielverschlungene, auf stolzer Höhe allzufrüh abbrechende Entwicklung des Menschen und des Dichters zu verfolgen und seine geschichtliche Sendung der Nachwelt zu künden. Er sieht mit Julius Bab in Immermanns Werk „eine der großen Stationen, zu denen die Entwicklung zurückkehren muß, wenn sie wird weiter vorwärts gehen wollen, und mahnt, auf seine Stimme zu hören, wenn wir Heutigen uns den Weg wollen weisen lassen, der über romantische Zerissenheit hinaus zu einem neuen Glauben und zu neuen Taten führen kann“.

Dr. Oswald Dammann

Charles Adler, Les Précurseurs de Nietzsche. Nietzsche, sa vie et sa pensée. Edition Bossard. Paris. 1920. 18 Fr.

Adler untersucht die Zusammenhänge Nietzsches nicht nur mit Goethe, Schiller, Hölderlin, Fichte, Kleist, Schopenhauer und Burckhardt, sondern, was seinem Buch speziell für den deutschen Leser einen besonderen Wert verleiht, auch mit Montaigne, Pascal, La Rochefoucauld, Fontenelle, Chamfort, Stendhal, Emerson, ohne deshalb Nietzsches Originalität verkleinern zu wollen. Das Buch ist dem Gedächtnis zahlreicher im Krieg gekliebener französischer Germanisten gewidmet.

G. Reckel, Ibsen und Björnson. Aus Natur und Geisteswelt. 635. Band. Verlag W. G. Teubner, Leipzig. Berlin. 1921. Kart. M. 2.80. Geb. M. 3.50.

Eines der besten neueren Bändchen der bewährten Sammlung, in ansprechender Verbindung von Biographie und literarischer Analyse.

Ernst Heilborn, Ernte. 2. Bd. Jahrbuch der Halbmonatschrift: Das Literarische

Echo. Egon Fleischel u. Co., Berlin. 1920. In Pappband geb. M. 25.—, in Ganzleinen M. 31.—.

Die Übersicht der „Ernte“ über die Weltliteratur des Jahres 1919/20 ist bei allen Vorbehalten, die man dem Standpunkt einzelner Mitarbeiter gegenüber machen mag, ein imponierender Beleg der unbeirrbaren deutschen Fähigkeit und Neigung, aus aller Welt zu leben und für alle Welt zu sammeln.

Carl Stange, Waldemar Bonsels, seine Dichtung und seine Weltanschauung. „Studien des apologetischen Seminars in Bernigerode“ 6. Heft. Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh. M. 5.—.

Über Bonsels sind schon verschiedene kritische Schriften geschrieben worden. Der populärphilosophische Grundton seines Schaffens, sein Irren zwischen den Polen Eros und Evangelium, irdische und himmlische Liebe fordert dazu heraus. Von diesen literarkritischen Bonselsstudien geben wir den oben angezeigten den Vorzug.

Komischke, „Geschichte der polnischen Literatur.“ Breslau 1919. Verlagsbuchhandlung Priebatsch.

Wer die Denk- und Gefühlweise des polnischen Nachbarn, die uns, auch unseren Staatsmännern zu unserem großen Schaden bisher ein verschlossenes Buch war, kennen und verstehen lernen will, studiere eine gute Geschichte der polnischen Literatur, die, anders als die deutsche, mit nationalem Geiste durchtränkt, sozusagen eine Inkarnation der polnischen Volksseele ist, diese also dem Leser bei anregender, kein Übermaß geistiger Anstrengung fordernder Unterhaltung enthüllt. Wer, selber wissenschaftlich geschult, das polnische Schrifttum im Original zu studieren gedenkt, greife zu Alexander Brückners, des Slavisten der Berliner Universität, Geschichte der polnischen Literatur, einem

628 Seiten starken Bande (Leipzig 1909, C. F. Amelungs Verlag), der eine „Darstellung der gesamten geistigen Entwicklung des polnischen Volkes“ bietet. Wer auf kürzerem Wege zum Ziele zu gelangen wünscht, sei auf das 274 Seiten umfassende Werk des Professors Komischke, eines mit dem Polnischen wohl von früh auf vertauten Schlesiens, verwiesen. Die Darstellung ist kurz und knapp, auch leicht verständlich und in der Anordnung des massenhaften Stoffs geschickt. An zusammenhängenden Übersichten über die 6 Perioden des polnischen Schrifttums, die Anfänge im Mittelalter, das goldene Zeitalter (Humanismus und Reformation) im 16., den Verfall (Gegenreformation) im 17., der Aufklärungsperiode im 18., die Romantik (den Höhepunkt der literarischen Entwicklung) im 19. und die Modernen im letzten Halbjahrhundert, schließt der Verfasser jedesmal eine lange Reihe Autoren an, deren jeden er für sich abhandelt, indem er die Lebensgeschichte erzählt, die Werke in kurzen Umrissen skizziert und jedes mit Geschmack und gesundem Urteil würdigt. Er benützt dazu die grundlegenden Werke der polnischen Literaturhistorik, vor allem Brückner, aus dem er immer wieder wichtige Gesamturteile wörtlich zitiert. Den Polen wird er gerecht; ihre unleugbaren Vorzüge hebt er gebührend hervor, ihre Schwächen zeigt er mit erfreulicher Unbefangenheit auf; einmal zwar leistet er sich einen lapsus calami und versichert, in Polen sei es zu keinen Glaubensverfolgungen gekommen, widerlegt sich aber, indem er an anderen Stellen gegenteilige Tatsachen anführt; erinnert sei er an die Unterdrückung der Ketzerei durch Sigismund I., der 1526 in Danzig 13 Bürger ohne Urteil enthaupten ließ, obwohl er „bei des Königs Ehre, Helm und Schild“ geschworen hatte, kein Blut zu vergießen“ sondern Frieden und Einigkeit aufzurichten zu wollen.

Prof. Kranz

Verantwortlich: Hans von Sodenstern in Berlin.

Schriftleitung und Verlag: Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 35a. Fernruf: Böhlow 6510.

Verlag: R. F. Koehler, Abteilung Grenzboten, Berlin.

Druck: „Der Reichsbote“ G. m. b. H. in Berlin SW 11, Dessauer Straße 36/37

Rücksendung von Manuskripten erfolgt nur gegen beigefügtes Rückporto.

Nachdruck sämtlicher Aufsätze ist nur mit ausdrücklicher Erlaubnis des Verlages gestattet.